

* *
*
* * *

PARKINSON, R.B. — *The Tale of Sinuhe and other Ancient Egyptian Poems 1940-1640 BC*. Oxford University Press, Oxford 1997. (22 cm, XIV, 317). ISBN 0-19-814963-8. £ 45.00.

Übersetzungen ägyptischer Literaturwerke (wie überhaupt Informationen über das Alte Ägypten für den interessierten Laien) sind offensichtlich nach wie vor beliebt und erfreuen sich daher auch des Interesses der Verleger, vor allem im englischen Sprachraum. Im deutschen Sprachraum sind sie vielfach weiterhin ein Desiderat: Seit der Anthologie Ermans¹⁾ sind zwar gelegentlich Übersetzungen etwa von Lebenslehren (zuletzt von Brunner²⁾), von Hymnen (Assmann³⁾) oder von Liebesliedern (Schott⁴⁾) erschienen, teilweise speziell für den interdisziplinären Gebrauch,⁵⁾ aber keine zusammenfassende Übersetzung literarischer Texte.

¹⁾ A. Erman, *Die Literatur der Ägypter*, Leipzig 1923.

²⁾ H. Brunner, *Altägyptische Weisheit*, Zürich 1988.

³⁾ J. Assmann, *Ägyptische Hymnen und Gebete*, Zürich 1975.

⁴⁾ S. Schott, *Altägyptische Liebeslieder*, Zürich 1950.

⁵⁾ Etwa in der Reihe »*Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*«, Gütersloh 1982ff.; die dort bereits erschienenen Übersetzungen relevanter Texte waren Verf. offenbar nicht bekannt, sie werden jedenfalls nirgends von ihm zitiert.

Nun mag man sich fragen, ob knapp 25 Jahre nach den Übersetzungen von Lichtheim⁶⁾ oder den von Simpson herausgegebenen⁷⁾ erneut eine englischsprachige Übersetzung mehr oder weniger der gleichen Texte des MR notwendig ist. Die Antwort lautet in doppelter Hinsicht eindeutig »ja«: Zum einen machen die inzwischen erreichten Fortschritte in der Kenntnis der ägyptischen Grammatik nicht nur in Nuancen Neuübersetzungen wünschenswert, zum anderen läßt ein solches Werk aus der Hand eines ausgewiesenen Spezialisten für die Literatur des MR⁸⁾ auch für den Fachwissenschaftler Gewinn erwarten. Rezension nahm das Buch daher mit positiven Erwartungen zur Hand und wurde, das sei vorweggenommen, in keiner Weise enttäuscht.

In der vorangestellten »Note on the Translation« sind zwei Punkte von Interesse: Die Übersetzungen werden (S. XIII) als »deliberately literal« und ohne »indications of uncertainties« angekündigt. Da sich das Buch insbesondere an den »general reader« wendet, ist das legitim, wenn es auch den Spezialisten ob der scheinbaren Sicherheit der Übersetzungen gelegentlich frösteln mag.

Das Buch ist so aufgebaut, wie man sich das von einem derartigen Vorhaben erwartet, d.h. im Prinzip so wie die genannten vergleichbaren Vorgänger: Am Beginn steht eine allgemeine Einführung, ihr folgen die Übersetzungen der einzelnen Texte, die ihrerseits mit erfreulich ausführlichen und damit deutlich über die früheren Übersetzungen hinausgehenden Anmerkungen vor allem inhaltlicher Art ausgestattet sind. Der interessierte nichtägyptologische Leser wird so mit allen notwendigen Zusatzinformationen für das Verständnis der Texte ausgestattet.

Die Texte selbst sind in die drei üblichen Hauptgruppen eingeteilt: »Tales« (Sinuhe, Bauer, Schiffbrüchiger, pWestcar), »Discourses« (Neferti, Chachepereseneb, Lebensmüder, Admonitions) und »Teachings« (Amenemhet, Merikare, Loyalistische Lehre, Ptahhotep, Cheti); in einem vierten Abschnitt folgen »Phrases and Fragments« (u.a. Kagemni, Hirtengeschichte, Neferkare und Sisenet, Pleasures of Fishing and Fowling). Eine Übersichtskarte, eine kurze chronologische Übersicht über das MR und eine ausgewählte, nicht zu knappe Bibliographie schließen das Ganze ab. Keine Indices.

Die allgemeine Einführung umfaßt gerade 18 Seiten, die allerdings erfreulich gehaltvoll sind. Man findet dort u.a. einen kurzen wissenschaftsgeschichtlichen Überblick und Anmerkungen zur vermutlich sehr selektiven Überlieferung der Texte mit all ihren Unwägbarkeiten. Unter »Historical and Social Context« verbirgt sich nicht zuletzt eine kurze Erörterung der Frage der Entstehungszeit der ägyptischen Literatur, die — beim derzeitigen Wissens- bzw. Diskussionsstand überraschend eindeutig — mit dem Beginn der »troubled but effective« 12. Dynastie gleichgesetzt wird. Anlaß seien weniger die politischen Verwerfungen in der 1. Zwischenzeit gewesen, sondern die sozialen Veränderungen, u.a. der Aufstieg einer Klasse von »free commoners« mit wirtschaftlichem Reichtum und dem Gefühl für »intellectual 'excellence'«. Auch die »Demokratisierung« der Autobiographien habe zur Ausweitung der Verschriftung ganz allgemein geführt. Die Frage der Existenz der »oral poetry« neben der verschrifteten Literatur wird kurz gestreift, ihre Existenz sicher zutreffend bejaht, die Unmög-

lichkeit, ihren Umfang und die wechselseitigen Beziehungen abschätzen zu können, konstatiert. Die Frage der Einteilung in literarische Gattungen wird ebenfalls kurz erörtert, es fehlt auch nicht der Hinweis auf das Fehlen etwa der Lyrik im MR. All diese Bemerkungen entsprechen im großen und ganzen der herrschenden Lehrmeinung, bieten insofern nicht viel Neues, erfreuen aber durch den ebenso präzisen wie konzisen Stil.

Diese Beobachtung gilt auch für die Zusammenfassung der formalen und stilistischen Eigenschaften der (mittel-)ägyptischen Literatur und der Unterschiede innerhalb der verschiedenen literarischen Gattungen. Im Abschnitt »Role of Literature« wird u.a. die Frage ihrer Funktion als (königliche) Propaganda kurz erörtert und nach Ansicht Rez. mit Recht als zu eng gefaßt abgelehnt. Sehr einprägsam ist die Definition der Unterschiede zwischen monumentalen Inschriften und literarischen Handschriften: erstere »address a discourse of permanent perfection to eternity«, eine literarische Handschrift »seeks eternity through humanity«; und schließlich: »poetry transforms an imperfect world into 'perfect speech'« (S. 17).

Ein kurzer Abschnitt »Reading Egyptian Literature« schließt die Einleitung ab, mit Bemerkungen, die erneut Verf.'s tiefe und sympathische Kenntnis der ägyptischen Literatur bestätigen. Diese bedürfe nicht nur der kritischen Lektüre, sondern auch eines kreativen Aktes der Rekonstruktion: »This beauty demands not only scholarship but also responsive love« (S. 18).

Die Übersetzungen der einzelnen Texte sind unter dem von Verf. eingangs genannten Aspekt zu sehen, daß sie an den »general reader« gerichtet sind. Die unbefangene Lektüre eines beliebigen Textes zeigt, daß das im großen und ganzen sehr gut gelungen ist. Die wörtliche Übersetzung entwickelt durch das Gefühl des Übersetzers für seine eigene Muttersprache häufig einen eigenen, gelegentlich leicht spröden Charme. Ein genaues Hinsehen durch den Fachmann (wobei sich Rez. bei der ausgewiesenen Sprachkenntnis Verf.'s eine beckmessernde Kritik einzelner Übersetzungen ersparen konnte) führte zu mehreren Beobachtungen:

Die Regeln der Grammatik (auf der Basis der hier offenbar im großen und ganzen noch nicht in Frage gestellten Standard-Theorie) werden nicht nur sorgfältig beachtet, sondern auch nach Möglichkeit — in gutem Englisch! — in die Übersetzung eingebracht, etwa durch Berücksichtigung der Zweiten Tempora. So wird z.B. im »Schiffbrüchigen« aus *jrj. n=j hrw 3 w^j. kwj // jb=j m sn. nw=j* (pSt. Petersburg 1115, Z. 44) ein »With my heart as my only companion // I spent three days alone« (// = Vergrenze). Als weiteres Beispiel für eine gelungene Übersetzung sei die Passage Ptahhotep v. 534ff. erwähnt, wo sich Verf. konsequent an die Vorgabe des Textes hinsichtlich der wortspielhaften Verwendung von *sdm* hält.

Zur formalen Seite bemerkt Verf. eingangs (S. XII), daß er zwar keinen Versuch gemacht habe, die poetischen Texte in Verse zu übertragen, daß er aber jeden Vers mit einer neuen Zeile beginnen lasse. Als Kriterium für die Verseinteilung benennt er die von Fecht vorgeschlagenen Regeln der »Metrik«, bezeichnenderweise »with some modifications« (S. XII). Diese Methode führt gelegentlich zu Verseinteilungen, die bei einem anderen als dem hier angesprochenen Leserkreis zum mindesten erklärungsbedürftig wären, etwa im »Schiffbrüchigen« pSt. Petersburg 1115, Z. 44f., wo aus *sdr. kwj m hnw n k3p n ht qnj. n=j šwj. t* ein »I spent the nights inside // a shelter of wood, and embraced the shadows« wird. Außerdem fällt auf, daß offenbar kaum angestrebt wurde, versübergreifende Strukturen (»Strophen«) zu berücksichtigen: Neben län-

⁶⁾ M. Lichtheim, *The Literature of Ancient Egypt*, Berkeley 1973ff.

⁷⁾ *The Literature of Ancient Egypt*, ed. W.K. Simpson, New Haven 1972.

⁸⁾ Vgl. etwa die vom gleichen Verf. stammenden »Voices of Ancient Egypt«, *An Anthology of Middle Kingdom Writings*, London 1991, die abgesehen von wenigen Überschneidungen inhaltlich wie in der Auswahl der Texte nichts mit den jetzt vorgelegten Übersetzungen zu tun haben.

geren Passagen, die, nur durch Kommata oder Semikola getrennt, als inhaltlich enger zusammengehörend charakterisiert sind (etwa Lehre des Amenemhet, pMillingen 2,5ff., S. 207), finden sich — ohne daß übergeordnete inhaltliche Kriterien erkennbar wären — Passagen, in denen beinahe jeder Vers durch einen Punkt als selbständige Einheit gekennzeichnet ist (z.B. Lehre des Amenemhet, pMillingen 2,11ff. S. 207). Hier hätte, gerade unter dem Aspekt der »Werktreue«, die durch die möglichst wörtliche Übersetzung ja so überzeugend eingehalten wurde, etwas mehr Rücksicht auf den im einzelnen sicher noch umstrittenen, insgesamt aber ebenso sicher unbezweifelbaren Formwillen der ägyptischen Dichtung dem Ganzen sicher nicht zum Nachteil gereicht. Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch angemerkt, daß die bei Anwendung der Regeln der »Metrik« grundsätzlich eintretende relative formale Nivelierung der Texte auch hier zu beobachten ist: Nur bei genauem Hinsehen fallen dem aufmerksamen Leser die zweifelsfrei vorhandenen gestalterischen Unterschiede etwa zwischen der Eulogie des Sinuhe auf den König (S. 30f.) und den Erzählungen des pWestcar (S. 106ff.) auf.

Insgesamt aber ist Verf. ein vorbehaltloser Glückwunsch auszusprechen. Er hat eine Übersetzungssammlung vorgelegt, die mit ihrer konzisen Einleitung, den insgesamt sehr sorgfältigen Übersetzungen und den ausführlichen, weit über vergleichbare Anmerkungen früherer Übersetzungen hinausgehenden inhaltlichen Kommentaren durchaus zwei Zielen zu dienen vermag: Dem interessierten Laien die mittelägyptische Literatur in ihrem Inhalt und auch in ihrer gelegentlich etwas spröden Schönheit näherzubringen und darüber hinaus den Fachmann zur intensiven Auseinandersetzung mit den vielen längst nicht beantworteten Fragen anzuregen, die diese Texte noch immer bergen. Und schließlich: Das oben erwähnte Desiderat einer vergleichbaren Anthologie für die deutschsprachige Leserschaft war Rez. nach Lektüre dieses Buches noch schmerzlicher bewußt als zuvor.

München, im Februar 1998

Günter BURKARD

* *
*